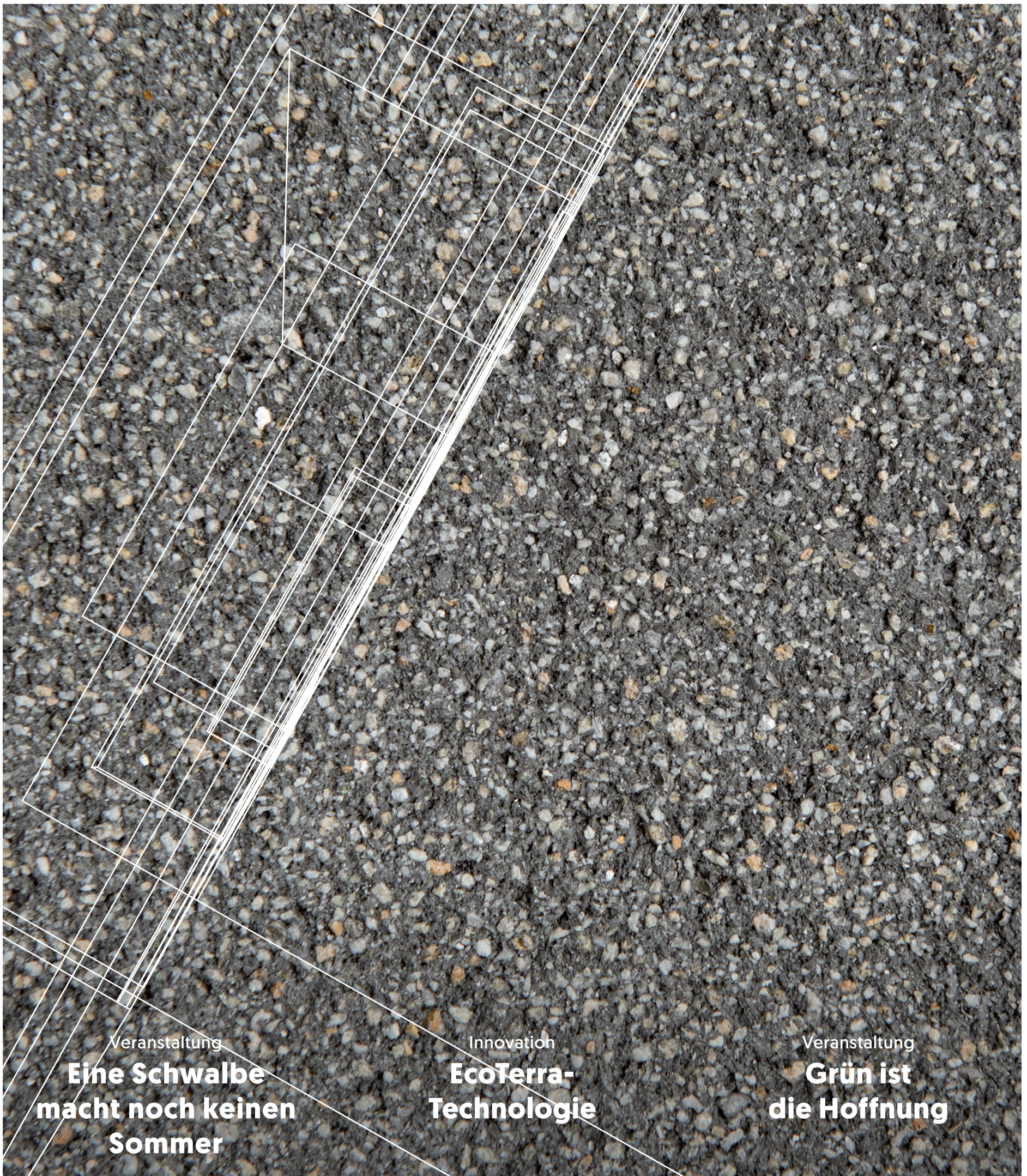


FREIRAUM

das magazin

ausgabe // 02



Veranstaltung
**Eine Schwalbe
macht noch keinen
Sommer**

Innovation
**EcoTerra-
Technologie**

Veranstaltung
**Grün ist
die Hoffnung**

METEN

EINE SCHWALBE MACHT NOCH KEINEN SOMMER

Namhafte Architekten, Landschafts- und Stadtplaner aus dem In- und Ausland gewähren Einblicke in besondere Projekte

Die nunmehr dritte Ausgabe der erfolgreich etablierten Veranstaltungsreihe stellte Geschäftsführer Dr. Michael Metten unter den Titel „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer – neue Trends in der Freiraum-Planung“ und wählte erneut einen ganz besonderen Veranstaltungsort aus: Das von den Pritzker-Preisträgern des Jahres 2010, den japanischen Architekten Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa entworfene SANAA-Gebäude auf dem Campus Welterbe Zollverein der Folkwang Universität der Künste in Essen. Eine Riege erstklassiger Referenten erwartete die Besucher: Prof. Thomas Fenner vom Büro FSWLA in Düsseldorf, Maren Brakebusch von Vogt Landschaftsarchitekten Zürich sowie Martin Rein-Cano von Topotek 1 Berlin stellten in so interessanten wie facettenreichen Vorträgen aktuelle Arbeiten und allgemeine Gestaltungsansätze ihrer international agierenden Büros vor. Journalist Jörg Jung vertiefte einzelne Aspekte in der anschließenden Podiumsdiskussion, bei der auch das Publikum die Möglichkeit hatte, die drei Planer zu befragen. Den Abschluss der rundum gelungenen (und ausgebuchten) Veranstaltung bildete ein Ausflug in das Spannungsfeld von Architektur, Religion und Politik: Johannes Beeh vom Architekturbüro Paul Böhm stellte mit dem neuen islamischen Kulturzentrum Köln ein besonderes Projekt vor.



„Darf es etwas weniger sein? – Freiräume gestalten mit dem Blick für das Wesentliche“ betitelt Prof. Thomas Fenner, Geschäftsführer im Büro FSWLA Landschaftsarchitektur GmbH Düsseldorf seinen Vortrag, den er – augenzwinkernd – mit dem Foto eines curryfarbenen Badezimmers einleitete, wie es in den späten 1960er oder frühen 1970er Jahren in Mode war. „Das war damals der letzte Schrei, heute kann man sich das gar nicht mehr vorstellen,“ so Prof. Thomas Fenner. Und stellt fest: „Die Projekte unseres Büros wollen das eben nicht sein: Modisch oder trendy. Unser Ziel ist immer eine möglichst langlebige Gestaltung.“ Guter, qualitativ

hochwertiger und lebenswerter Stadtraum entstehe, wenn Freiraumplaner nicht nur Resträume oder Grünflächen gestalteten, sondern – ganz in der Tradition des europäischen Stadtraumes – Freiraumplanung, Stadtplanung und Architektur Hand in Hand gingen. Was können heute Rezepte für eine gute Freiraumplanung sein? „Die autogerechte Stadt der Nachkriegsjahrzehnte, die das Auto zum Maßstab hatte, ist unwiderruflich vorbei,“ so der Planer. „Stattdessen muss der Mensch wieder der Maßstab unserer Planungen sein.“ In Zeiten von Klimawandel und Erderwärmung sei das wichtigste Ziel, möglichst viel Grün in der Stadt zu implementieren. „Und

wir brauchen nicht nur mehr Grün in der Stadt, sondern auch andere Pflanzen- und Baumarten, die den neuen klimatischen Bedingungen besser gewachsen sind und zudem Lebensraum für bedrohte Insektenarten bieten," so der Landschaftsarchitekt und gelernte Gärtner. Bei der Übersicht über die wichtigsten Projekte seines Büros – zu denen unter anderem der Kö-Bogen in Düsseldorf und der Rheinauhafen Köln gehören – betont Prof. Thomas Fenner, wie viel Wert FSWLA auf die Pflanzen legt: „Und dieses Thema wird zukünftig wieder wichtiger werden, davon bin ich überzeugt.“

Die gebürtige Hannoveranerin Maren Brakebusch ist seit 2002 bei Vogt Landschaftsarchitekten in Zürich tätig und hat seit 2014 die Gesamtbüroleitung der Standorte Zürich, Berlin, London und Paris inne. Als Thema ihres Vortrages anlässlich der METTEN FreiRaum Gespräche N° 03 in Essen wählte Maren Brakebusch die Geologie der Stadt. „Seit jeher prägt die Geologie eines Ortes die Architektur und den öffentlichen Raum unserer Städte," so Maren Brakebusch. „Die Projekte von Vogt Landschaftsarchitekten basieren auf einem klaren Bekenntnis zum Ort, seiner Geschichte, seiner Tradition und seinem Bezug zu der ihn prägenden Landschaft.“ Beispielhaft für den Entwurfsansatz, das Versprechen eines Ortes in einem Projekt wiederzufinden, stellte sie unter anderem den von Vogt Landschaftsarchitekten gestalteten Novartis Campus Park am Rhein in Basel, die Außenanlagen der Tate Modern in London sowie den neuen Vorplatz des Schweizer Landesmuseums in Zürich vor. „Ausgangspunkt etwa beim Projekt

in Zürich war die Idee eines Fensters in die naturgeschichtliche Vergangenheit," so Maren Brakebusch. Die Ablagerungen von Sedimenten, die der Fluss Sihl mit jedem Hochwasser aus der Landschaft in die Stadt spült, führten einst zur Bildung der Platzspitze, einer Insel zwischen den Flüssen Sihl und Limmat, die seit 1898 das Schweizer Landesmuseum mit angrenzendem Park beheimatet. Als Zuschlagstoff, gebunden im Beton und durch Schleifen sichtbar gemacht, verdichteten Vogt Landschaftsarchitekten die angeschwemmten Sedimente zum Belag des Platzes zwischen dem Erweiterungsbau von Christ

und Gantenbein Architekten und dem benachbarten Hauptbahnhof. Bei der Gestaltung des Novartis Campus in Basel machten Vogt Landschaftsarchitekten die Unterschiedlichkeit des entlang des angrenzenden Rheins gefundenen Gesteins zum Leitmotiv, die der Fluss mit seinen Zuflüssen aus den verschiedenen Regionen der Schweiz von der Quelle bis nach Basel mit sich führt. Bei der Tate Modern dienten die Gezeiten, Farben und Sedimente der benachbarten Themse und Reste der Industriearchitektur in Form von unterirdischen Öltanks als Inspirationsquelle zur Gestaltung von Mauern und Platzflächen



„Aktuell beobachten wir Tendenzen wie die verstärkte Eventisierung, Kommerzialisierung und Überwachung des öffentlichen Raums, die das freie Bewegen in der Stadt mehr und mehr einschränken.“

Maren Brakebusch, Vogt Landschaftsarchitekten



im Außenraum. Das Fazit der Planerin: Die Geologie stelle eine Möglichkeit für Architekten und Landschaftsarchitekten dar, die Landschaft zu betrachten. Andere Bezugsräume könnten die Zusammenhänge der Ökologie oder die Nutzungsansprüche sein. „Es ist eben die mehrschichtige Betrachtung, die unsere Disziplin auszeichnet,“ so Maren Brakebusch.

Er sei „aus Passion Grenzgänger“, bekannte Martin Rein-Cano zu Beginn seines Vortrags „Topotek 1's World“. Grenzgänger zum einen zwischen den Disziplinen, denn das von ihm 1996 gegründete Büro bearbeite nicht nur eine große Bandbreite von nationalen und internationalen Projekten im Bereich Landschaftsplanung, sondern befasse sich auch mit Architektur – gewann unter anderem kürzlich den Wettbewerb zur neuen Konzerthalle an der Meistersingerhalle Nürnberg – und Projekten an der Grenze zur Kunst. Auch aufgrund seiner Biografie fühle er sich als Grenzgänger, so der Planer weiter. 1967 in Buenos Aires geboren, studierte er erst Kunst an der Universität Frankfurt am Main, dann Landschaftsarchitektur an den Technischen Universitäten Hannover und Karlsruhe. Topotek 1 ist im Feld der Gestaltung urbaner Freiräume und der Bearbeitung städtebaulicher Themen verwurzelt, unternimmt aber genauso Ausflüge in die Konzeption und Realisierung von Ausstellungen und Kunstinstallationen. „Die

Hybridisierung dieser Themen, die Entnahme und Übertragung von Dingen aus ihrem Kontext in einen anderen ist wesentlich für unsere Projekte, die sich gesellschaftlich immer am Puls der Zeit bewegen,“ so der Planer. Manchmal entstünden durch diese Vorgehensweise auch durchaus interessante Konflikte, etwa wenn Topotek 1 eine Fläche im öffentlichen Raum so gestalte, dass die Bereiche Spielplatz und Parkplatz oder Spielplatz und Marktplatz oder verschiedene Spielfelder nicht klar voneinander zu trennen seien, sondern sich überlagerten: „Die Auflösung von erworbenem Recht erzeugt eine Form von qualitativer Unordnung im geordneten Stadtraum,“ so Martin Rein-Cano. „Diese Orte unbestimmter Nutzung sorgen dafür, dass Begegnungsräume entstehen können. Sie sind sozusagen dysfunktional, aber sexy.“

In der anschließenden Podiumsdiskussion, moderiert von Journalist Jörg Jung, stellten sich die Referenten Maren Brakebusch, Prof. Thomas Fenner und Martin Rein-Cano unter anderem der Frage, was die wichtigste Aufgabe für Freiraum in der Stadt sei und was

diese Orte lebendig mache. „Unsere wichtigste Aufgabe ist meiner Meinung nach, den Menschen Raum zu geben – und Orte zu schaffen, die multifunktional nutzbar sind,“ zeigte sich Prof. Thomas Fenner überzeugt. „Ich würde mir mehr Schönheit wünschen,“ meinte Martin Rein-Cano. „Wir sollten uns die Frage stellen, wie man besondere Orte schaffen kann, die auch eine Art von mystischer Qualität haben.“ Auch der Widerspruch von Planung und Nutzung wurde diskutiert. „Architekten sind Kontrollfreaks. Aber wir können nicht kontrollieren, wie die Menschen den Freiraum nutzen,“ stellte Prof. Thomas Fenner fest: „Wir planen für die Menschen, die in einer Stadt leben, und müssen zulassen, dass diese einen Ort anders nutzen, als wir uns das vielleicht vorstellen.“ Maren Brakebusch meinte, das wichtigste sei, dass die Menschen diese Orte auch tatsächlich annähmen und sich dort aufhielten. „Aktuell beobachten wir jedoch Tendenzen wie die verstärkte Eventisierung, Kommerzialisierung und Überwachung des öffentlichen Raums, die das freie Bewegen in der Stadt mehr und mehr einschränken.“ //

„Unser Ziel ist immer eine möglichst langlebige Gestaltung.“

**Prof. Thomas Fenner,
FSWLA Landschaftsarchitektur**



DARF ES ETWAS WENIGER SEIN?

Freiräume gestalten
mit dem Blick für das Wesentliche

**Prof. Thomas Fenner,
FSWLA Landschaftsarchitektur GmbH, Düsseldorf**

Das Büro FSWLA in Düsseldorf zählt zu den großen Büros für Landschaftsarchitektur in Deutschland. Seitdem ab 1971 unter dem Namen Bödeker, Boyer, Wagenfeld und Partner wegweisende Planungen entstanden, hat sich das Büro kontinuierlich weiterentwickelt und firmiert seit 2008 unter dem Namen FSWLA. Geschäftsführer Thomas Fenner, der das Büro mit aktuell über 30 Mitarbeitern gemeinsam mit Jörg Weisser leitet, hat seit 2013 zudem eine Professur im Lehrgebiet Freiraum und Landschaft an der PBSA HS Düsseldorf inne. In seinem so unterhaltsamen wie inhaltlich dichten Vortrag anlässlich der METTEN FreiRaum-Gespräche N° 03 in Essen stellte er einige der wichtigsten Projekte des Büros FSWLA vor, zu denen unter anderem der Kö-Bogen Düsseldorf und der Rheinauhafen Köln gehören.

Als augenzwinkernden Einstieg in seine Ausführungen präsentierte er das Foto eines Badezimmers in Knallfarben, wie es in den späten 1960er oder frühen 1970er Jahren in Mode war. „Kennen Sie noch das curryfarbene Badezimmer? Das war damals der letzte Schrei, heute kann man sich das gar nicht mehr vorstellen. Die Projekte un-

seres Büros wollen das eben nicht sein: Modisch oder trendy,“ so Prof. Thomas Fenner. „Wir entwickeln Projekte, die länger halten müssen als zehn oder zwanzig Jahre. Unser Ziel ist immer eine möglichst langlebige Gestaltung.“ Guter, qualitativ hochwertiger und lebenswerter Stadtraum entstehe, wenn Freiraumplaner nicht nur Resträume oder Grünflächen gestalteten, sondern – ganz in der Tradition des europäischen Stadtraumes – Freiraumplanung, Stadtplanung und Architektur Hand in

Hand gingen. Als prominentes Beispiel für eine gelungene Planung führte Prof. Thomas Fenner den New Yorker Central Park an: „Der ist deshalb so schön, weil er den Stadtraum prägt.“ Die Menschen liebten diesen Park – „und wir planen für die Menschen, die in einer Stadt leben. Nicht für die Architekturkritiker, nicht für die Politiker.“ Was können heute Rezepte für eine gute Freiraumplanung sein? „Die autogerechte Stadt der 1960er Jahre, die das Auto zum Maßstab hatte, ist unwiderruflich vorbei,“ so der

*„Kennen Sie noch das curryfarbene
Badezimmer? Das war damals der letzte
Schrei, heute kann man sich das gar nicht
mehr vorstellen. Die Projekte unseres
Büros wollen das eben nicht sein:
Modisch oder trendy.“*

Prof. Thomas Fenner, FSWLA Landschaftsarchitektur



Planer. „Stattdessen muss der Mensch wieder der Maßstab unserer Planungen sein.“ Das Fahrverhalten werde sich in den kommenden Jahren grundlegend ändern, zeigt er sich überzeugt – und Autos gehörten heute unter die Erde – wie beispielsweise mit den neuen Verkehrstunneln in der Düsseldorfer Innenstadt geschehen – oder ganz raus aus der Stadt. In Zeiten von Klimawandel und Erderwärmung sei das wichtigste Ziel, möglichst viel Grün in der Stadt zu implementieren. „Und wir brauchen nicht nur mehr Grün in der Stadt, sondern auch andere Pflanzen- und Baumarten, die den neuen klimatischen Bedingungen besser gewachsen sind und zudem Lebensraum für bedrohte Insektenarten bieten,“ so der Landschaftsarchitekt und gelernte Gärtner, der bei der anschließenden Übersicht über die wichtigsten Projekte seines Büros betont, wie viel Wert FSWLA auf die Pflanzen legt: „Und dieses Thema wird zukünftig wieder wichtiger werden, davon bin ich überzeugt.“ //





DIE GEOLOGIE DER STADT

Maren Brakebusch
Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich

Die gebürtige Hannoveranerin Maren Brakebusch ist seit 2002 bei Vogt Landschaftsarchitekten in Zürich tätig, zu deren vielfach ausgezeichneten Projekten die Außenanlagen der Tate Modern in London, der Vorplatz des Festspielhaus Bregenz oder der Novartis Campus Park am Rhein in Basel gehören. Die Planerin, die seit 2014 die Gesamtbüroleitung der Standorte Zürich, Berlin, London und Paris innehat, wählte als Thema ihres Vortrages anlässlich der METTEN

FreiRaum-Gespräche Nr. 03 in Essen die Geologie der Stadt. Und stellte herausragende Projekte ihres Büros vor, in denen die umgebende Landschaft als Bezugsraum für Freiraumplanung in der Stadt diene. „Seit jeher prägt die Geologie eines Orts die Architektur und den öffentlichen Raum unserer Städte,“ so Maren Brakebusch. Die regional verfügbaren Rohstoffe und eingeschränkte Transportmöglichkeiten hätten traditionell die Baumaterialien und damit das

Stadtbild bestimmt. Mit der Globalisierung der Märkte und uneingeschränkten logistischen Möglichkeiten werde die Materialwahl heute dagegen immer mehr zu einer Frage der Haltung. „Die Projekte von Vogt Landschaftsarchitekten basieren auf einem klaren Bekenntnis zum Ort, seiner Geschichte, seiner Tradition und seinem Bezug zu der ihn prägenden Landschaft“, so die Planerin. Beispielhaft für den Entwurfsansatz, das Versprechen eines Ortes in einem Pro-



jekt wiederzufinden, stellte sie den von Vogt Landschaftsarchitekten neu gestalteten Vorplatz des Schweizer Landesmuseums in Zürich vor. „Ausgangspunkt war die Idee eines Fensters in die naturgeschichtliche Vergangenheit,“ so Maren Brakebusch. „Während nur wenige Meter voneinander getrennt das klare Wasser der Limmat zwischen den gebauten Ufern kontrolliert aus dem Zürichsee fließt, spült die Sihl mit jedem Hochwasser braun-graue Sedimente aus der Landschaft in die Stadt.“ Als Zuschlagstoff, gebunden im Beton und durch Schleifen sichtbar gemacht, verdichteten Vogt Landschaftsarchitekten die angeschwemmten Sedimente zum Belag des Platzes zwischen dem Erweiterungsbau von Christ und Gantenbein Architekten und dem benachbarten

Hauptbahnhof. „Die mittig aufgeschnittenen, eingelegten Kiesel von bis zu 20 Zentimeter Durchmesser nehmen die antike Tradition des Terrazzo auf und überführen diese in eine neue Maßstäblichkeit,“ erklärte Maren Brakebusch das ästhetische Konzept. Bei der Gestaltung des Novartis Campus in Basel machten Vogt Landschaftsarchitekten die Unterschiedlichkeit des entlang des angrenzenden Rheins gefundenen Gesteins zum Leitmotiv, die der Fluss mit seinen Zuflüssen aus den verschiedenen Regionen der Schweiz von der Quelle bis nach Basel mit sich führt. Bei der Tate Modern dienten die Gezeiten, Farben und Sedimente der benachbarte Thematik und Reste der Industriearchitektur in Form von unterirdischen Öltanks als Inspirationsquelle zur Gestaltung von Mau-

ern und Platzflächen im Außenraum.

Zum Abschluss ihres ausführlichen Vortrages zog Maren Brakebusch das Fazit, die Geologie stelle eine Möglichkeit für Architekten und Landschaftsarchitekten dar, die Landschaft zu betrachten. Andere Bezugsräume könnten die Zusammenhänge der Ökologie oder die Nutzungsansprüche sein. „Es ist eben die mehrschichtige Betrachtung, über Maßstäbe und Zeit hinweg, die unsere Disziplin auszeichnet,“ so die Planerin. „Nicht nur dem gebauten Freiraum darf unser Interesse gelten. Bereits der Abbau und Transport von Ressourcen verändert unsere Landschaft. Der Mensch verschiebt mittlerweile mehr Material als sämtliche geomorphologischen Prozesse zusammen.“ //



TOPOTEK 1'S WORLD

Martin Rein-Cano, Topotek 1, Berlin

Er sei „aus Passion Grenzgänger“, leitete Martin Rein-Cano seinen Vortrag anlässlich der METTEN FreiRaum-Gespräche Nr. 03 in Essen ein. Grenzgänger zum einen zwischen den Disziplinen, denn das von ihm 1996 gegründete Büro Topotek 1 bearbeitet nicht nur eine große Bandbreite von nationalen und internationalen Projekten im Bereich Landschaftsplanung, sondern befasst sich auch mit Architektur – gewann unter anderem kürzlich den Wettbewerb zur neuen Konzerthalle Nürnberg – und Projekten an der Grenze zur Kunst: „Wir bewegen uns zwischen verschiedenen Genres, Typologien und Maßstäben.“ Auch aufgrund seiner Biografie fühle er sich als Grenzgänger, so Martin Rein-Cano weiter. 1967 in Buenos Aires geboren, studierte er erst Kunst an der Universität Frankfurt am Main, dann Landschaftsarchitektur an den Technischen Universitäten Hannover und Karlsruhe. Topotek 1, das Martin Rein-Cano heute gemeinsam mit dem Landschaftsarchitekten Lorenz Dexler sowie der Architektin Francesca Venier und dem Architekten Dan Budik führt, ist im Feld der Gestaltung urbaner Freiräume und der Bearbeitung städtebaulicher Themen verwurzelt, unternimmt aber genauso Ausflüge in die Konzeption und Realisierung von Ausstellungen und Kunstinstallationen. „Die Hybridisierung dieser Themen, die Entnahme und Übertragung von Dingen aus ihrem Kontext in einen anderen ist wesentlich für unsere Projekte, die sich gesellschaftlich immer am Puls der Zeit bewegen,“ stellte der Planer fest. Mit einem Zitat des argentinischen Dichters

Jorge Luis Borges („The original is unfaithful to the translation“) leitete er den Überblick über einige beispielhafte Projekte seines Büros ein: „Das Thema Übersetzung hat mir immer gefallen, in einem freien Sinn.“ So übersetzte gleich eines seiner ersten Projekte, der „Himmelsgarten“ eine [ordnungsfreie] Straßengrafik auf eine Dachfläche in Berlin. Manchmal entstünden durch diese Vorgehensweise auch durchaus interessante Konflikte, berichtete Martin Rein-Cano. Etwa wenn Topotek 1 eine Fläche im öffentlichen Raum so gestalte, dass die Bereiche Spielplatz und Parkplatz [Flämingstrasse, Berlin] oder Spielplatz und Marktplatz [KAIK MarktPlatzParkplatz, Berlin] oder verschiedene Spielfelder [Spielplatz Niebuhrstrasse und Maselake Sportpark, Berlin] nicht klar voneinander zu trennen seien, sondern sich überlagerten. „Die Auflösung von erworbenem Recht erzeugt eine Form von qualitativer Unordnung im geordneten Stadtraum,“ so Martin Rein-Cano. „Diese Orte unbestimmter Nutzung sorgen dafür, dass Begegnungsräume entstehen können. Sie sind sozusagen dysfunktional, aber sexy.“ Orte, die eben nicht eine festgelegte Nutzung hätten, also über monofunktionale Strukturen hinausgingen, liessen auch formal ganz neue Möglichkeiten entstehen, zeigte er sich überzeugt. So plante Topotek 1 für die BUGA Schwerin 2009 etwa einen Picknickplatz mit Bänken und Tischen im See, an dem die Besucher bei schönem Wetter mit hochgekremelten Hosenbeinen und den Füßen im Wasser Rast machen konnten. „Das ist einer dieser dysfunktionalen Orte, die

ein sinnliches Erleben in der Landschaft möglich machen und die Kommunikation fördern,“ stellte der Gründer und Kreativdirektor von Topotek 1 fest, in dessen Projekten auch das Thema Farbe eine wichtige Rolle spielt. Ob eine signalrote Parkplatz- bzw. Marktplatzfläche in Berlin, knallgelbe Picknickmöbel in Schwerin oder rosafarbene Weidezäune und Parkbänke in Wolfsburg: „Das bildhafte Arbeiten ist ein großes Thema für Landschaftsarchitekten, dazu gehört auch der Umgang mit Farbe,“ zeigte sich Martin Rein-Cano überzeugt.

„Das bildhafte Arbeiten ist ein großes Thema für Landschaftsarchitekten, dazu gehört auch der Umgang mit Farbe.“

**Martin Rein-Cano,
Topotek 1**



ZOOM-KONFERENZ MIT RUND 300 TEILNEHMENDEN

Üblicherweise dienen architektonisch und/oder landschaftlich herausragende Orte als Kulisse für den Branchentreff mit Vorträgen hochkarätiger Fachleute aus dem Bereich Hoch- und Städtebau, Garten- und Landschaftsplanung.

Pandemiebedingt gab es nun die erste rein digitale Veranstaltung der Reihe, aufgezeichnet in Bergisch Gladbach. Für diese besondere Ausgabe der „FreiRaum Gespräche“ am 10. November via Zoom hatten sich rund 300 Teilnehmer angemeldet.

Unter dem Motto „Grün ist die Hoffnung“ – was, wie Initiator Dr. Michael Metten eingangs betonte, keinerlei parteipolitischen Bezug hat – wurden dringliche Fragen der Zeit mit den geladenen Referenten Prof. Christoph Mäckler, Andreas Kipar und Christoph Kluska interdisziplinär diskutiert. Vor welche Herausforderungen stellen uns die Klima- und Corona-Krisen bei der urbanen Stadtgestaltung? Was bedeutet uns Grün in der Innenstadt? Und was sind nachhaltige Lösungsansätze? Wie sieht die Stadt von morgen aus? Christoph Kluska, Prokurist bei Bruns Pflanzen, Bad Zwischenahn,

stellte unter dem Titel „Going Green“ Europas größte Fassadenbegrünung sowie die damit einhergehenden Herausforderungen des Klimawandels vor: Die von ingenhoven architects geplante und von Bruns mit einem ausgeklügelten Pflanzsystem bestückte Fassade des neuen Kö-Bogens II in Düsseldorf. Prof. Christoph Mäckler vom renommierten Büro Mäckler Architekten GmbH, dessen gefeierter Neubau zum Deutschen Romantik-Museum in Frankfurt am Main unlängst fertig gestellt wurde, erläuterte seine Vorstellung von der Zukunft der Innenstädte in einem facettenreichen Vortrag. Wie lassen sich heute, auch und insbesondere mit dem Blick in die Vergangenheit, interessante, zukunftsfähige Stadtquartiere mit hoher Aufenthaltsqualität schaffen? „Der öffentliche Raum ist der Wohnraum unserer Stadtgesellschaft, der für jedermann zugänglich ist,“ betonte Prof. Christoph Mäckler. Erst

eine soziale und funktionale Mischung mache diesen Raum lebenswert. Der Hofraum, historischer Teil der Blockbebauung, sei in der Vergangenheit wesentlicher Bereich für soziale Vielfalt der Stadt gewesen und bot den Bewohnern unter anderem Platz für kleine Gärten. Wieviel Grün braucht die Stadt heute und in Zukunft? Unter dem Motto „Green Revolution 2030 – der Weg in ein neues städtisches Leben“ stellte Landschaftsarchitekt Andreas Kipar, CEO und Kreativdirektor von LAND, zukunftsweisende Projekte seines international arbeitenden Büros mit Sitz in Milano, Lugano und Düsseldorf vor. LAND hat als seine Mission „Reconnecting people with nature“ definiert: „Menschen und Natur bilden in der Zukunft und besonders in den Städten ein Miteinander,“ so Andreas Kipar. „Die Stadt sehen wir dabei als den Körper, die Menschen als dessen Seele, und Grün als das Kleid.“



Bei der anschließenden Podiumsdiskussion, moderiert vom Kölner Kulturjournalisten Jörg Jung, tauschten sich alle drei Referenten gemeinsam mit Dr. Michael Metten lebhaft über Lösungsansätze für eine Stadtplanung in Zeiten des Klimawandels aus. Das Fazit fiel dabei sehr unterschiedlich aus – und spiegelt heutige Herausforderungen an Architekten, Stadtentwickler, Garten- und Landschaftsplaner: Während sich Pflanzenprofi Christoph Kluska mehr Investition in Grün, in Freiräume und grüne Strukturen in der Stadt wünschte, appellierte Prof. Mäckler an die Planer, Dinge aus der Vergangenheit zu bewahren, die bewahrenswert seien – und nicht die Werte und Grundlagen, die die europäische Stadt ausmachten,

grundsätzlich in Frage zu stellen. Andreas Kipar rief dagegen Planer und Entscheider dazu auf, die Gunst der Stunde zu nutzen, um Stadt nach vorne orientiert neu zu denken. „Wir müssen den Mut haben, ganzheitlich zu denken, Stadt aus den Freiräumen zu denken, Städte anders zu erzählen,“ so der Landschaftsplaner. Dr. Michael Metten stellte zum Abschluss der Veranstaltung mit der EcoTerra®-Technologie von METTEN Stein+Design eine Weltneuheit vor, die einen signifikanten Beitrag zur Reduktion von CO₂-Emissionen bei Betonsteinen bietet – und somit einen wichtigen Beitrag zum Thema lebenswerte Stadt der Zukunft leisten kann. //

„Der öffentliche Raum ist der Wohnraum unserer Stadtgesellschaft, der für jedermann zugänglich ist.“

**Prof. Christoph Mäckler,
MÄCKLERARCHITEKTEN**





UNSERE INNOVATION – ECOTERRA®-TECHNOLOGIE



**Neue
Technologie!**

Der schönste Weg zu mehr Nachhaltigkeit führt über weniger Zement. Ein Jahrhunderte altes Rezept – in 7 Jahren neu erfunden.

Am Anfang war die Oberfläche ohne Zement nicht mehr als eine Idee. Die Grundrezeptur von Beton besteht einfach schon immer aus Zement, Wasser, Sand und Kies. Durch aufwändige langjährige Entwicklungsarbeit hat METTEN aus der Idee eine einzigartige Technologie gemacht und zum

Patent angemeldet, die den Betonstein verändern wird.

Zement ist in der Herstellung sehr energieintensiv. Je weniger wir davon brauchen, desto klimafreundlicher werden unsere Steine. Bei einem Betonstein mit EcoTerra®-Technologie in der Vorsatzschicht sinkt die rohstoffbedingte CO₂-Emission um stolze 15 % pro Quadratmeter. Durch den Einsatz von Recycling-Rohstoffen und die klimaneutrale Produktion wird die Klimabilanz noch einmal deutlich besser.

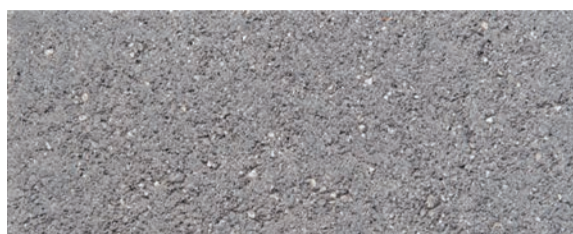
PRODUKTEIGENSCHAFTEN

- Samtierte* Oberfläche.
- Frei von Kalkausblühungen.
- Reduzierte Schmutzaufnahme.
- Dauerhaft farbveredelte Oberfläche.
- Reduktion der rohstoffbedingten CO₂-Emission um 15% je qm (bei 8 cm Pflasterdicke).
- Klimaneutrale Produktion.
- Besonders ressourcenschonend: Rohstoffgewinnung u.a. aus Recyclingmaterial.
- Zum Patent angemeldet.
- Ausgezeichnet mit renommierten Design- und Innovationspreisen.

- Wahlweise mit BlueAir*-Technology erhältlich:
 - Photokatalytischer Prozess nach dem Vorbild der Natur.
 - Abbau von schädlichen Stickoxiden aus der Luft und Umwandlung in Nitrate.
 - Der Prozess ist über die gesamte Lebensdauer des Betonsteins aktiv. Der Katalysator selber verbraucht sich nicht.

FORMATE

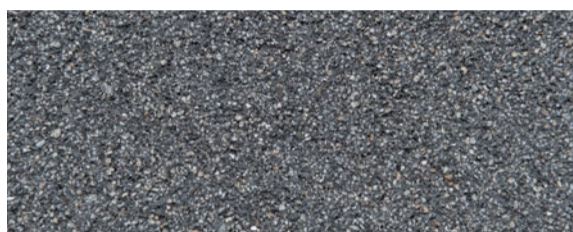
Eine aktuelle Formatübersicht finden Sie im Internet auf www.metten.de/oeffentlicher-raum/ecoterra



Objektfarbe 2963



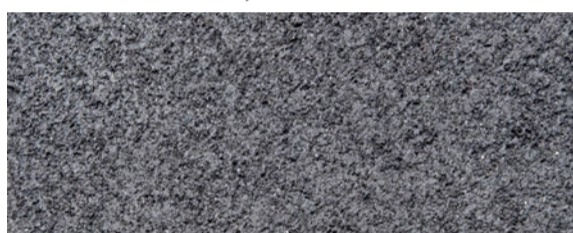
Objektfarbe 2964



Objektfarbe 8012



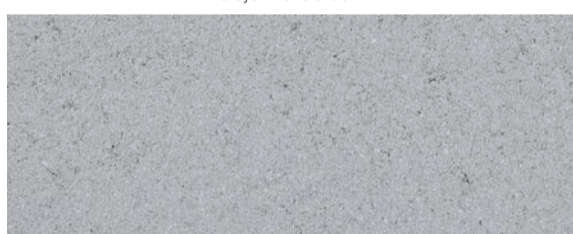
Objektfarbe 8026



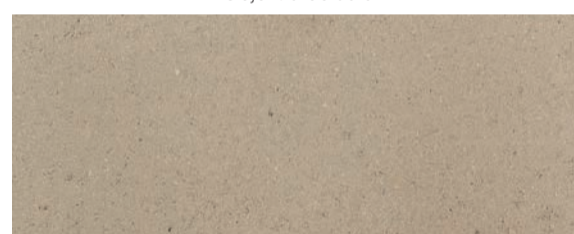
Objektfarbe 8024



Objektfarbe 8015



Farbton 11.01



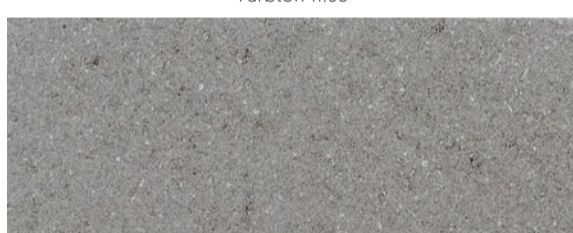
Farbton 15.01



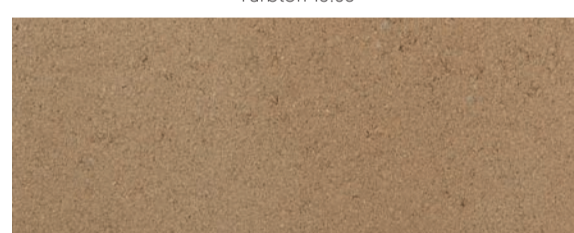
Farbton 11.03



Farbton 15.03



Farbton 11.05



Farbton 15.05



Farbton 13.01



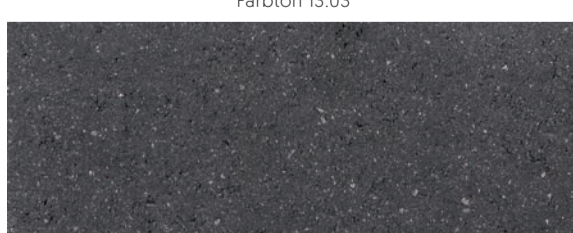
Objektfarbe 4062



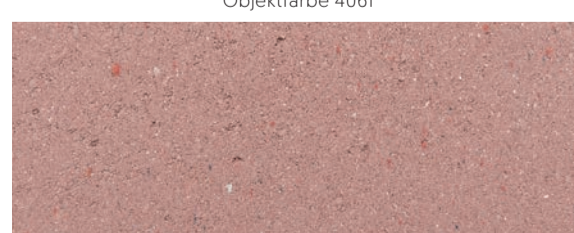
Farbton 13.03



Objektfarbe 4061



Farbton 13.05



Objektfarbe 4053

DIE ZUKUNFT DER INNENSTÄDTE

Prof. Christoph Mäckler
MÄCKLERARCHITEKTEN, Frankfurt am Main



Prof. Christoph Mäckler hat mit seinem Büro MÄCKLERARCHITEKTEN GmbH zahlreiche herausragende Bauten in seiner Heimatstadt Frankfurt am Main realisiert – darunter den Opernturm, das Ausstellungshaus Portikus und zuletzt den gefeierten Neubau zum Deutschen Romantik-Museum. Der öffentlichen Debatte um die Zukunft unserer Innenstädte verleiht der Architekt und Stadtplaner seit vielen Jahren eine engagierte und leidenschaftliche Stimme – auch als einer der Initiatoren der „Düsseldorfer Erklärung zum Städtebaurecht“. In der „Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ haben sich die Bauminister Europas bereits im Jahr 2007 für eine Stärkung der Städte nach dem Leitbild der europäischen Stadt ausgesprochen. Wie in deren vielfältigen Quartieren ablesbar, gibt es fünf Voraussetzungen für einen gelungenen Städtebau: Die klare Trennung öffentlicher und privater Räume, eine gute und dauerhafte Gestaltung von Häusern, Straßen- und Platzräumen, funktionale und soziale Vielfalt sowie urbane Dichte. In seinem facettenreichen Vortrag anlässlich der „METTEN FreiRaum Gespräche N° 04“ erläuterte Prof. Christoph Mäckler seine Vorstellung von zukunftsfähigen Stadtquartieren mit hoher Lebens- und Aufenthaltsqualität – auch unter dem Aspekt, wieviel Grün die Stadt heute und in Zukunft braucht.

Wie lassen sich unsere Innenstädte revitalisieren? Mit dieser Frage leitete der Architekt und Stadtplaner seine Präsentation ein. „Nicht erst seit der Pandemie sterben Deutschlandweit Kaufhäuser und beobachten wir zunehmende Leerstände in den Innenstädten,“ so Christoph Mäckler. „Wir werden unse-

re sogenannten Innenstädte umgestalten und uns von Monostrukturen wie reinen Einkaufsstraßen verabschieden müssen.“ Als Beispiel zeigte er Bilder der Frankfurter Zeil früher und heute. Trugen einst noch Wohnhäuser und öffentliche Verkehrsmittel zur Belebung dieser innerstädtischen Einkaufsmeile bei, verwaist diese als reine Fußgängerzone heute zusehends. „Der öffentliche Raum ist der Wohnraum unserer Stadtgesellschaft, der für jedermann zugänglich ist und sein soll,“ betonte Christoph Mäckler. Erst eine soziale und funktionale Mischung mache diesen Raum lebenswert. Die europäische Stadt, die traditionell durch eine sehr starke Vielfalt auf relativ kleinem Raum gekennzeichnet ist, geht auf eine lange Geschichte des Städtebaus zurück. Anhand von Beispielen – wie einem Platz in Paris oder dem Gärtnerplatz in München – zeigte Christoph Mäckler in seinem Vortrag unter dem Oberbegriff „Vorne“ öffentliche [Platz]Räume in der Stadt, an denen man sich auf Anhieb wohlfühlt: „Hier passiert leben, wohnen, arbeiten und öffentlicher Verkehr im selbstverständlichen Nebeneinander,“ so Christoph Mäckler. Straßenfassaden, die einen Straßenraum deutlich organisieren, bildeten ursprünglich ebenfalls ein eindeutig ablesbares „Vorne“ in der Stadt. Unter dem Oberbegriff „Hinten“ zeigte er begrünte Innenhöfe und privaten Hofraum als historischen Teil der Blockbebauung in der Stadt. „Dieser ist in der Vergangenheit wesentlicher Bereich für soziale Vielfalt der Stadt gewesen,“ so der Architekt. Heutige Planungen dagegen verfügten häufig weder über ein definiertes „Vorne“, noch ein explizites „Hinten,“ über kein klares „öffentlich“ oder „privat“ und somit über

„Nicht erst seit der Pandemie sterben Deutschlandweit Kaufhäuser und beobachten wir zunehmende Leerstände in den Innenstädten.“

**Prof. Christoph Mäckler,
MÄCKLERARCHITEKTEN**

keine klare Identität – und würden die wichtige soziale und funktionale Mischung, die den lebendigen Charakter der europäischen Stadt im Kern ausgemacht hat, nicht zulassen. „Für die Nutzungsmischung in der Stadt und um eine sozial gemischte Stadt entwickeln zu können, brauchen wir wieder eine Hofbebauung, die die Funktionen Wohnen und Arbeiten nebeneinander ermöglicht,“ zeigte sich Prof. Christoph Mäckler überzeugt. Schon im 14. Jahrhundert gab es Haustypen, die selbstverständlich Höfe hatten, so der Architekt. „Und auch im 18. und 19. Jahrhundert fand sich eine Qualität von städtischen Hofanlagen, die die Möglichkeit boten, Gewerbe anzusiedeln. Warum sind wir heute nicht mehr in der Lage, solche Anlagen zu bauen?“ Der Hofraum sei in der Vergangenheit nicht nur wesentlicher Bereich für soziale Vielfalt der Stadt gewesen, sondern bot den Bewohnern auch Platz für kleine Gärten. Bezugnehmend auf das Motto „Grün ist die Hoffnung“, unter der die vierte Ausgabe der FreiRaum Gespräche von METTEN veranstaltet wurde, zeigte sich Prof. Christoph Mäckler begrünten Hochhäusern wie dem bosco verticale in Mailand gegenüber eher skeptisch: „Solche Beispiele halte ich für machbar, aber für zu aufwendig und teuer in der Pflege und Bewässerung, als dass sie tatsächlich die Zukunft unserer Städte bedeuten könnten.“ Mit groß gewachsenen Baumreihen dagegen könne nicht nur Sauerstoff, sondern darüber hinaus auch Identität in den Stadtraum gebracht werden. Solche Alleen müssten auch heute wieder angepflanzt werden – und auch städtische Parks gehörten unbedingt in die Stadtplanung der Zukunft, zeigte er sich überzeugt. Und appellierte an seine Kollegen in Architektur und Stadtplanung, Dinge aus der Vergangenheit zu bewahren, die bewahrenswert seien – und nicht die Werte und Grundlagen, die die europäische Stadt und ihren Erfolg ausmachten, grundsätzlich in Frage zu stellen. //



„Für die Nutzungsmischung in der Stadt und um eine sozial gemischte Stadt entwickeln zu können, brauchen wir wieder eine Hofbebauung, die die Funktionen Wohnen und Arbeiten nebeneinander ermöglicht.“

**Prof. Christoph Mäckler,
MÄCKLERARCHITEKTEN**

„GREEN REVOLUTION 2030 – AUF DEM WEG IN DAS NEUE STÄDTISCHE LEBEN“

**Andreas Kipar, LAND
Milano/Lugano/Düsseldorf**

LAND ist ein international tätiges Beratungs- und Planungsunternehmen mit Niederlassungen in Italien, der Schweiz und Deutschland und mit hochkarätigen Projekten in ganz Europa, Kanada, dem Mittleren Osten und Russland. Mitbegründer und Geschäftsführer Andreas Kipar und ein Team von aktuell etwa 150 Landschaftsarchitekten, Architekten, Stadtplanern, Agronomen, Ingenieuren und Forschern verändern seit 1990 Regionen, Städte und Orte. LANDs Beratungs- und Gestaltungspraxis zielt darauf ab, das Wohlbefinden der Menschen durch die Umsetzung klimapositiver Lösungen und partizipativer Prozesse zu verbessern, die zu einer nachhaltigen Entwicklung führen. Das Unternehmen berät öffentliche und private Auftraggeber beim innovativen Umgang mit der Natur, indem es internationale Richtlinien anwendet und kollaborative Planungsverfahren fördert.

Gemeinsam mit seinen Kunden erschließt LAND das Potenzial der grünen Transformation heutiger Gesellschaften.

Unter dem Motto „GREEN REVOLUTION 2030 - der Weg in ein neues städtisches Leben“ ging Andreas Kipar, der in Essen und Mailand Landschaftsarchitektur und Stadtplanung studiert hat und heute öffentliche Raumgestaltung in Mailand unterrichtet, in seinem Vortrag anlässlich der „METTEN FreiRaum Gespräche N° 04“ der Frage nach, inwieweit sich zukünftig die Grenzen aufheben werden zwischen Stadt und Landschaft. „Grüner geht’s doch noch!“ stellte er gleich eingangs fest. Landschaft verbinde uns, kenne keine Grenzen – „und Landschaft muss das Gesetz werden,“ zitierte er den deutschen Landschaftsarchitekten Walter Rossow [1910-1992]. Die Projekte von LAND, zu denen zuletzt unter anderem



„Heute geht es um das Aufbrechen von Stadt, darum, grüne Beipässe zu setzen in der Stadt, um sie jung und lebenswert zu halten. Aber auch das Stichwort Biodiversität ist wichtig.“

**Andreas Kipar,
LAND**

die Planung der Expo 2020 in Dubai und aktuell die Moscow RA Smart City, der Budapest Zuglò District, der Schwarz Campus in Bad Friedrichshall, das Projekt am Wehrhahn Düsseldorf, der Casarate River Park in Lugano und der Scalo di Porta Romana (olympisches Dorf 2026) in Milano zählen, verbindet ein wesentlicher Aspekt: „Architektur und Städtebau suchen das Weite, die Öffnung, das Grüne,“ so der Planer, der auch in den Projekten anderer Büros einen Paradigmen-Wechsel beobachtet. „Der öffentliche Raum wird auf einmal vielschichtig, ein Campus-Gedanke hält zusehends Einzug in unsere Städte. Und das Grün durchdringt den städtischen Raum auch horizontal.“ LAND ist der Urheber des Mailänder Modells Raggi Verdi, bei dem die Bepflanzung als grüne Strahlen in den Stadtraum implantiert wird. Als Symbol für neue Lebensqualität im Quartier führte Andreas Kipar in seinem Vortrag die Neugestaltung der Mailänder Piazzale Loreto an – und stellte die Strategien für die Neugestaltung des Platzes durch LAND vor, die sich unter anderem den Herausfor-

derungen der Zugänglichkeit, der Sozialität und der Nachhaltigkeit stellten.

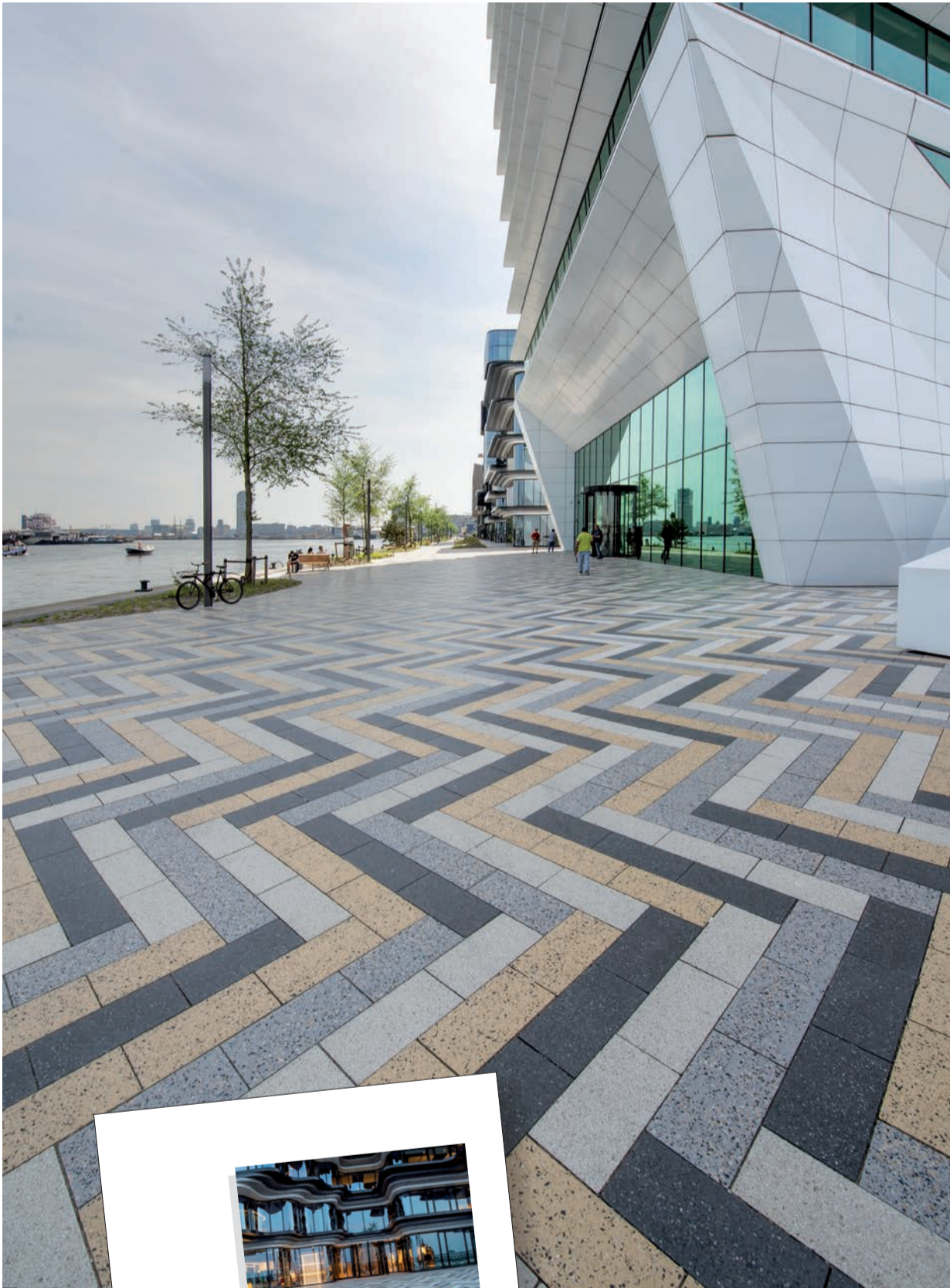
Freiraum schafft Stadtraum – „und der Wert des öffentlichen Raums bemisst sich durch seine Aufenthaltsqualität und hängt davon ab, wie multifunktional wir ihn bespielen können im Sinne seiner adaptiven Fähigkeit,“ so Andreas Kipar.

Wie lässt sich die offene Stadt realisieren und öffentlicher Raum multiplizieren? „Heute geht es um das Aufbrechen von Stadt, darum, grüne Beipässe zu setzen in der Stadt, um sie jung und lebenswert zu halten. Aber auch das Stichwort Biodiversität ist wichtig,“ stellte Andreas Kipar fest und zitierte die EU 2030 Biodiversity strategy. „Das Ziel ist, Biodiversität in die Städte zu bekommen, um sie fit für die Zukunft zu machen. Die entscheidende Frage lautet: Mit welchen Mitteln schaffen wir Raum zum Leben? Die Umsetzung naturbasierter Lösungen in größerem Maßstab würde die Klimaresilienz erhöhen und zu verschiedenen Zielen des Green Deals beitragen.“ Andreas Kipar verwies in diesem Zusammenhang auf die Idee Neues Europäisches Bauhaus: „Es geht

nicht darum, mehr zu bauen – sondern das, was wir haben, besser zu kultivieren.“ LAND hat als seine Mission Reconnecting people with nature definiert: „Menschen und Natur bilden in der Zukunft und besonders in den Städten ein Miteinander,“ so Andreas Kipar. „Die Stadt sehen wir dabei als den Körper, die Menschen als dessen Seele, und Grün als das Kleid.“ Bei diesem Prozess müsse man unbedingt wichtige Nachhaltigkeitsziele im Auge behalten, so der Planer – und Nachhaltigkeit messbar und sichtbar machen. „Was wäre, wenn wir die Auswirkungen der Landschaftsgestaltung auf die Luftqualität, das Speicherwassermanagement, die Bodenbedingungen und das Pflanzenwachstum messen könnten?“ Abschließend rief Andreas Kipar Planer und Entscheider dazu auf, die aktuelle Krise als Chance zu sehen und die Gunst der Stunde zu nutzen, um Stadt nach vorne orientiert neu zu denken: „Wir müssen den Mut haben, ganzheitlich zu denken, Stadt aus den Freiräumen zu denken, Städte anders zu erzählen.“ //



Kennen Sie schon...



...unseren Objektbericht
HOUTHAVENS
AMSTERDAM

www.metten.de/referenzen/werkberichte